

# Psychische Gesundheit von **Migrantinnen**

In NRW leben 1,5 Millionen Frauen mit Migrationshintergrund. Sie unterscheiden sich durch individuelle Migrationsgründe, Herkunftsländer, Religion, Aufenthaltsstatus, soziale Lage.

Migrantinnen sind nicht generell häufiger psychisch krank als Einheimische, aber sie haben aufgrund spezifischer belastender Faktoren ein erhöhtes Risiko, psychisch zu erkranken.

Für Migrantinnen stellen unterschiedlich gegebene Zugangsmöglichkeiten zu einer adäquaten Gesundheitsversorgung einen besonderen Problembereich dar.

Migrantinnen brauchen eine angemessene Gesundheitsversorgung, die neben der sprachlichen Verständigung und der Berücksichtigung ihrer besonderen Lebensumstände auch ein Verstehen des kulturellen Kontextes, der sie geprägt hat, erfordert.

Gesundheitsstatus und gesellschaftliche Integration stehen in engem Zusammenhang. Die Integration von Migrantinnen ist gesundheitsfördernd; mangelhafte und misslungene Integration ist dagegen gesundheitsmindernd.

Die Vernachlässigung von Problemen im Bereich der psychischen und psychosomatischen Gesundheit und der psychosozialen Versorgung von Migrantinnen behindert die Integration.



## **Die Enquetekommission empfiehlt unter anderem:**

- jeder Migrantin muss Zugang zu gesundheitsfördernden Maßnahmen und der für sie besten gesundheitlichen Versorgung eröffnet werden,
- die Ausbildung, Beschäftigung und Zulassung von mehr qualifiziertem Personal mit interkultureller Kompetenz im Gesundheitswesen,
- die Einführung eines “cultural mainsteming” analog zum Prinzip des “gender mainstreaming”